

# Restlos zufrieden mit Marcus Strümpe

VON INGO HODDICK

Beim Publikum des Orgelfestivals Ruhr gilt Duisburg als die „Orgelstadt“ unter den fünf teilnehmenden Städten. Stolz verkündete das Salvatorkantor Marcus Strümpe vor seinem Orgelkonzert, mit dem die Konzertreihe jetzt zu Ende ging. Die Salvatorkirche war in der Tat wieder gut gefüllt.

Das Programm erwies sich dann auch als so attraktiv, wie es der Papierform nach war. Gleich bei dem populären Prélude cis-Moll op. 3 Nr. von Sergej Rachmaninow in der Transkription von Fred Shinn bildete Marcus Strümpe eine Einheit mit der Komposition und der Kuhn-Orgel. Es folgte eine flüssige Darstellung jenes großartigen Werkes von Johann Sebastian Bach, das unter der BWV-Nummer 538 und der Bezeichnung „Toccatà und Fuge

(dorisch)“ bekannt ist, korrekt aber eigentlich „Praeludium und Fuge d-Moll“ heißen müsste.

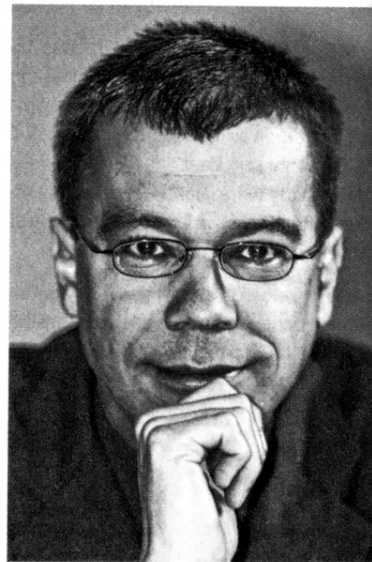
Ein besonderer Clou waren drei originelle Stücke von William Albright (1944-1998). Der hat als Amerikaner eigentlich in einem Festival mit dem Untertitel „Klangraum Europa“ nichts verloren, hatte aber deutsche Vorfahren namens Albrecht und unter anderem in Paris bei Olivier Messiaen studiert.

Da Albrights „Jig for the feet (Totentanz)“ nur für Pedal komponiert ist, war die Videokamera der Übertragung in den Altarraum hier besonders auf die Füße des Organisten ausgerichtet. Marcus Strümpes virtuose Beinarbeit provozierte in der Salvatorkirche spontanen und heftigen Beifall, was ja eigentlich gegen die ungeschriebenen Gesetze eines Orgelkonzerts verstößt. Und so ausgesprochen weltliche

Tänze wie Shimmy und Tango erklingen in diesen heiligen Hallen auch eher selten. Wobei sich Albrights „Tango fantastico“ als ein grandioses Orgelstück erwies.

Fast die ganze zweite Hälfte des Abends nahm das erste und größte Orgelwerk von dem vor 200 Jahren geborenen Franz Liszt ein, die Fantasie (und Fuge) über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ aus der Oper „Le prophète“ von Giacomo Meyerbeer. Zwar wählte der Salvatorkantor hier etwas zu flotte Tempi, so dass viele Einzelheiten in der Kirchenakustik verschwammen. Das tat jedoch der umwerfenden Gesamtwirkung der leidenschaftlichen Aufführung keinen Abbruch.

Nach der Zugabe, „Solveigs Lied“ aus der Schauspielmusik „Peer Gynt“ von Edvard Grieg, waren alle restlos zufrieden.



Bekam sogar Zwischenapplaus: **Salvatorkantor Strümpe.** FOTO: PRIVAT